

IMMANUEL  **GEMEINDE**
IM NIEDEREN FLÄMING
Evangelisch-Lutherische Freikirche
Mönchenstr. 45 • 14913 Jüterbog

Allein aus Gnade gehören wir zu Gott.

Predigt über Matthäusevangelium 9,9-13
2. Sonntag nach Trinitatis 2015



Pastor Karsten Drechsler

„Und als Jesus von dort wegging, sah er einen Menschen am Zoll sitzen, der hieß Matthäus; und er sprach zu ihm: Folge mir! Und er stand auf und folgte ihm. Und es begab sich, als er zu Tisch saß im Hause, siehe, da kamen viele Zöllner und Sünder und saßen zu Tisch mit Jesus und seinen Jüngern. Als das die Pharisäer sahen, sprachen sie zu seinen Jüngern: Warum isst euer Meister mit den Zöllnern und Sündern? Als das Jesus hörte, sprach er: Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Geht aber hin und lernt, was das heißt: ‚Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit und nicht am Opfer.‘ Ich bin gekommen, die Sünder zu rufen und nicht die Gerechten.“

Mt 9,9-13

Liebe Gemeinde, viele Dinge verlieren ihren Reiz, wenn wir sie problemlos haben können. Oder anders gesagt: Es fällt uns schwer, den wahren Wert einer Sache zu erkennen oder uns zu merken, wenn wir regelmäßig damit zu tun haben, wenn es keinerlei Probleme gibt, sie zu bekommen. Früher gab es Lebensmittel, Süßigkeiten oder andere Dinge, für die wir bereitwillig und lange angestanden haben, um sie zu ergattern: ein Kilo Bananen, Schokolade, Apfelsinen. Oft genug gab es solche Sachen nur unter dem Ladentisch, wenn man Beziehungen hatte. Heute haben wir uns ganz selbstverständlich daran gewöhnt, immer und zu jeder Zeit Apfelsinen oder Bananen kaufen zu können. Doch damit haben diese Dinge ein Stück weit ihren Wert und ihren Reiz verloren.

Ganz ähnlich geht es uns in geistlicher Hinsicht. Die lutherische Kirche hat als ihre Grundlage einige Merksätze, die vor beinahe 500 Jahre wiederentdeckt wurden und dementsprechend kostbar und wertvoll waren. Auf die Frage: Wie werden wir gerettet? Worauf ruht unser seligmachender Glaube? Lautete die Antwort: Allein aus Gnaden, allein durch den Glauben, allein durch Christus, allein auf der Schrift. Diesen kostbaren Schatz, dass Gott Menschen rettet, ihnen durch seinen Sohn und durch sein Wort alles schenkt, was sie brauchen, um gerettet zu werden, den dürfen wir jeden Tag haben. Und hier liegt auch die große Gefahr, die große Versuchung für uns alle. Sind diese Dinge, ist unser Christsein, unser Glaube, etwas, das wir schon so lange und in solchen Mengen haben, dass wir es als selbstverständlich hinnehmen? Wenn dem so ist, dann können wir etwas aus der Berufung des Apostels Matthäus und dem darauf fol-

genden Gespräch mit den Pharisäern lernen. Hier werden wir in an die Gnade Gottes und ihre Bedeutung erinnert: **Allein aus Gnade gehören wir zu Gott.**

- 1. Was wir ohne Gottes Gnade geblieben wären.**
- 2. Was durch Gottes Gnade aus uns geworden ist.**

Was wäre aus Matthäus geworden, wenn Gottes Gnade ihn nicht an diesem Tag gerufen hätte? Er wäre ein Zöllner, ein Steuereintreiber geblieben. Steuern war noch nie besonders beliebt. Und wenn das Steuersystem so korrupt ist, wie es im Römischen Reich der Fall war, dann können wir verstehen, dass der Widerwille wuchs. Das römische Steuersystem unterschied sich grundlegend von unserem. Der Staat vergab das Recht, Steuern einzunehmen, an reiche Geschäftsleute. Die boten um dieses Recht, für eine bestimmtes Gebiet und zahlten dann den Betrag für einen bestimmten Zeitraum an den Staat. Danach konnten sie auf eigene Rechnung durch angestellte Steuereintreiber, dieses Geld hereinholen. Der Staat musste keine Einnahmeausfälle verkraften und die Steuereintreiber konnten dicke Gewinne einstreichen.

Sie stellten in den Provinzen des Reiches Einheimische an, die für sie arbeiteten. Die bereicherten sich dann wieder, was zu gewaltig überzogenen Steuern führte. Die Juden waren über die römischen Besatzer wenig begeistert. Andere Juden, die mit diesen Leuten zusammenarbeiteten, lagen ihnen nicht besonders am Herzen, zumal sie durch den ständigen Um-

gang mit Heiden auch als unrein galten. Außerdem waren die meisten Zöllner oder Steuereintreiber notorische Betrüger, die vor allem in die eigene Tasche wirtschafteten.

Ein Jude, der zum Steuereintreiber wurde, verlor seinen Platz in der jüdischen Gemeinschaft. Sie ließen es nicht länger zu, dass solche Leute zum Gottesdienst in die Synagoge kamen. Ihrem Wort wurde vor Gericht nicht länger Beachtung gezollt. Einer wie Matthäus wurde als Abschaum der Gesellschaft betrachtet. Er berichtet in seinem Evangelium selber, dass er mit den „Sündern“ auf einer Stufe stand.

So stand es um Matthäus als Jesus vor seinem Tisch stehen blieb. Für das äußerliche Auge waren die Voraussetzungen für eine Jüngerschaft dieses Mannes ausgesprochen schlecht, selbst wenn es sich bei ihm um einen der seltenen Fälle gehandelt hätte, der sich nicht die Hände durch Betrug und Amtsmissbrauch schmutzig gemacht hatte. In Jesus Augen gab es überhaupt nichts, was diesen Mann für diese Aufgabe empfahl. Als der Herr auf Matthäus sah, sah er die gleichen Dinge, die einst auch in uns sichtbar waren. Er sah Unglauben und Sünde. Das ist es, was Matthäus war und auch geblieben wäre – gäbe es nicht die Gnade Gottes! Jesus erklärt gegenüber den Pharisäern sein Vorgehen:

„Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. ... Ich bin gekommen, die Sünder zu rufen und nicht die Gerechten.“

Auch an anderen Stellen der Heiligen Schrift redet Gott so. Er sagt:

2. Mose 15,26: „Ich bin der HERR, dein Arzt.“ König David singt im 103. Psalm:

Ps 103,3: „Lobe den HERRN, meine Seele, der dir alle deine Sünde vergibt und heilet alle deine Gebrechen.“ Und Jesaja schreibt:

Jes 53,4f: „Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.“

Genau das macht es bis heute für uns, genauer für unseren alten Menschen, so schwer, ja unmöglich, sich über Gottes Gnade zu freuen. Gottes Gnade gilt denen, die einen Arzt brauchen, denen die unter Sünde und Gebrechen leiden, denen, die krank sind und Schmerzen erdulden. Wie stehst du vor Gott? Als Bettler, als einer der nichts mitzubringen hat, außer seinen Schmerzen, seiner Krankheit, seiner Sünde, seiner Schuld. Genau zu dir ist Jesus gekommen. Er kommt, um dich zu heilen, deine Krankheit auf sich zu nehmen, damit du nicht länger darunter leiden musst.

Wir hören heute, dass weniger als 25 Prozent der gegenwärtig ca. sieben Milliarden Menschen auf unserem Planeten als Christen bezeichnet werden können. Das bedeutet, dass drei von vier Menschen, die heute leben, entweder noch nie von Jesus gehört ha-

ben, oder zwar von Jesus gehört haben, ihn selber aber nicht haben. Wir hören auch, dass nächsten zwanzig Jahren, weitere zwei Milliarden Menschen zur Weltbevölkerung hinzukommen werden. Die meisten von ihnen werden unter Menschen das Licht der Welt erblicken, die zum größten Teil Nichtchristen sind.

Was rufen uns solche Statistiken zu? Erkennen wir, wie hoch die Wahrscheinlichkeit für uns war, zu den Reihen der Nichtchristen zu gehören? Ist uns klar, wie hoch die Wahrscheinlichkeit war, dass unsere Kinder und Enkelkinder niemals die Reihen der Nichtchristen in einer wachsenden Welt verlassen? Die Berufung des Apostels Matthäus macht uns in leuchtenden Farben klar, was wir hätten bleiben können, wäre da nicht die Gnade Gottes! Es ist ein Wunder der Gnade Gottes, dass wir heute hier sitzen, als Gläubige, als Christen, als Kinder Gottes.

Auch wir einst krank. Von Geburt an waren wir Feinde Gottes, ausgeschlossen von seinem Reich. Wir waren gegen Gott. Er hat uns nicht interessiert. Doch Jesus ist nicht an uns vorübergegangen. Wir hätte Verlorene bleiben können und wären ewig verloren gegangen, gäbe es nicht die Gnade Gottes. Das zeigt uns der Jünger Matthäus, der allein aus Gnade berufen wurde, das zeigt uns Jesus unser Arzt, der ihn und uns berufen und geheilt hat. Als zweites sehen wir: **Was durch Gottes Gnade aus uns geworden ist.**

„Folge mir!“ sagte Jesus und Matthäus tat es. Berufen und angetrieben durch die Gnade, folgte er seinem Herrn und Heiland nach. Für Matthäus bedeute-

te Jünger sein, etwas zu bekommen. Er erhielt große Dinge, alles, was der Heiland anzubieten hatte. Eine Karriere als Steuereintreiber und Steuerbescheide müssen im Vergleich zu den Schätzen, die er von Christus empfangen hat, ziemlich armselig ausgesehen haben.

Für Matthäus bedeutete Jünger sein auch, zu geben. Eine Form seines Gebens zeigt sich in einem großen Festmahl, das er für Jesus gab. Im Bericht des Apostels Lukas (5,29) sehen wir, dass er dieses Fest genau so sehr für seine Freude gab wie für Jesus. Dort heißt es:

Lk 5,29: *„Levi richtete ihm ein großes Mahl zu in seinem Haus, und viele Zöllner und andre saßen mit ihm zu Tisch.“*

Hoffte Matthäus darauf, seine Freunde herauszufinden, was er geschenkt bekommen hatte, indem sie auf Jesus hörten und mit ihm redeten? So wurde aus dem Steuereintreiber ein Seelensammler, der Empfänger wurde zu einem, der mit anderen teilt – durch die Gnade Gottes! Matthäus teilt bis heute aus. Durch seine Arbeit als Steuereintreiber konnte er nicht nur schreiben, sondern beherrschte wahrscheinlich auch die Kunst der Kurzschrift, der Stenographie. So konnte er viele Reden Jesus mitschreiben, etwa die wohlbekannte Bergpredigt oder viele der schönsten Gleichnisse im Neuen Testament. Sein Erbe für jeden von uns ist das von Gott eingegebene Evangelium, das seinen Namen trägt. In ihm gibt er ein beständig Zeugnis davon, welche Schätze uns in Jesus Christus erwarten. Er bezeugt, wie groß die

Gnade Gottes ist, die ihm und uns allen widerfahren ist.

Würden wir einfach aufgeben, was Gottes Gnade uns gegeben hat? Dieser Gedanke macht uns Angst. Kein lieber Heiland, der mir sagt: *„Mein Blut macht dich rein von allen deinen Sünden.“* Kein himmlischer Freund, der mich daran erinnert: *„Ich werde dich niemals allein lassen, niemals wirst du einsam sein.“* Kein mächtiger Sieger, der mich mit den Worten beruhigen kann: *„Weil ich lebe, wirst du auch leben.“* Kein liebevoller Richter, der mich am Jüngsten Tag willkommen heißt: *„Komm, nimm dein Erbe, das Königreich, das ich für dich vorbereitet habe.“* Wer würde freiwillig einen derartigen Schatz verlieren wollen?

Wir kennen es vielleicht aus Zeitschriften oder aus dem Fernsehen: Vorher-Nachher-Bilder. Gerade wenn für eine Diät oder für Kosmetikartikel geworben wird, sehen wir zuerst ein Bild, wie dick oder hässlich der Betreffende war, bevor der das Produkt dieser Firma verwendet hat. Dann sehen wir auf dem zweiten Bild, wie schlank und schön er oder sie aussieht, nachdem er das Diätprodukt verwendet hat, nachdem er die Cremes und Mittelchen der Kosmetikfirma genutzt hat. Manchmal mögen wir ungläubig zweifeln oder sogar lachen. Doch die Bibel zeichnet ein solches Vorher-Nachher-Bild auch von uns. Sehen wir auf Matthäus: Er war unrein, ein Sünder und Betrüger. Dann wird er zum Jünger und Apostel. Aus einem Feind Gottes wird ein Kind Gottes, aus einem Kranken ein Starker – durch Gottes Gnade.

Du und ich, wir waren einmal Feinde Gottes. Hässlich, entstellt und krank durch unsere Sünde. Die Fratze des Todes war in unserem Gesicht zu sehen. Der Zorn und Hass auf Gott entstellte uns. Aufgeschwemmt und verdorben durch unsere Schuld, die Begierden, Lüste und Leidenschaften des Teufels, waren wir kein schöner Anblick. Nicht länger! Gott hat uns – aus Gnade – erfolgreich behandelt. Aus Liebe hat er uns in Jesus Christus durch die Taufe zu seinen Kindern gemacht. Er hat uns alle unsere Sünden vergeben, alle unsere Schuld erlassen. Er hat uns das vollkommene Leben seines Sohnes angerechnet. Deswegen kann Gott uns für „unschuldig“ erklären. So sind wir Gottes Kinder geworden. Welche ein Unterschied zwischen dem Bild „vorher“ und diesem Bild „nachher“. Aus Gottes Gnade sind wir, wie Matthäus, zu Kindern Gottes, zu einem Jünger, geworden.

Trotzdem bleibt eine Frage, die bohrt und an uns nagt: „Wieso bin ich nicht eifriger, wenn es darum geht, derartige Schätze mit anderen Menschen zu teilen?“ Wie sehr Sorge ich mich um die restlichen drei Viertel der Menschheit, die sich nicht zum christlichen Glauben bekennen? Wie sehr Sorge ich mich um die Missionsarbeit, die ich durch die Arbeit meiner Gemeinde, Kirche und Schwesterkirchen mittrage? Stört es mich, dass unsere Synode kaum Missionsarbeit tun kann, dass auch unsere Schwesterkirchen Missionare heim rufen müssen, weil es nicht genug Geld gibt? Stört es mich, dass nur ein Bruchteil des Geldes, der in unserer Gemeinde und Kirche gesammelt wird, in die Missionsarbeit fließt? Stört es mich, dass wir nicht wissen, wie wir als Gemeinde

unsere Ausgaben decken sollen, geschweige denn, Mission tun?

Was passiert, wenn wir solche Dinge hören? Machen wir uns vielleicht nur einen Augenblick lang Sorgen, sind wir vielleicht nur einen Augenblick lang etwas erschrocken und aufgeschreckt? Oder machen uns solche Dinge bereitwilliger dass zu teilen, was Gottes Gnade uns gegeben hat und dabei vielleicht auch etwas ins Schwitzen zu kommen? – Lasst uns beten:

Herr, wenn wir auf die reiche Vergebung blicken, die du uns geschenkt hast und auf den Glauben, mit dem wir empfangen, was du uns gegeben hast, dann danken wir dir für deine Gnade. Hilf, dass wir das Geschenk deiner Gnade immer neu schätzen lernen. Hilf, dass sich unser Dank in dem Wunsch und Willen ausdrückt, deine Gnade mit einer bedürftigen Welt zu teilen, wie Matthäus es getan hat. Hilf, dass dein Wort und seine Austeilung unsere Herzen in Anspruch nehmen. Sieh unsere täglichen Bemühungen. Hilf, dass wir gern und freudig geben, damit recht viele Menschen dich für deine Gnade loben mögen. Amen.

„Gottes Frieden, der größer ist, als unser menschlicher Verstand es je begreifen kann, bewahre eure Herzen und Gedanken im Glauben an Jesus Christus.“ (Phil 4,7) Amen.



Aus Gnaden soll ich selig werden! Herz, glaubst du's oder glaubst du's nicht? Was willst du dich so zag gebärden? Ist's Wahrheit, was die Schrift verspricht, so muss auch dieses Wahrheit sein: Aus Gnaden ist der Himmel dein.

Aus Gnaden! Hier gilt kein Verdienen, die eignen Werke fallen hin; Gott, der aus Lieb im Fleisch erschienen, bringt uns den seligen Gewinn, dass uns sein Tod das Heil gebracht und uns aus Gnaden selig macht.

Aus Gnaden! Dieser Grund wird bleiben, so lange Gott wahrhaftig heißt. Was alle Knechte Jesu schreiben, was Gott in seinem Wort anpreist, worauf all unser Glaube ruht, ist: Gnade durch des Lammes Blut.

Aus Gnaden! Hierauf will ich sterben; ich fühle nichts, doch mir ist wohl. Ich kenn mein sündliches Verderben, doch auch den, der mich heilen soll. Mein Geist ist froh, die Seele lacht, weil mich die Gnade selig macht.

LKG 240

